

Einsatz für die Frauen

Ute D. Mayer

«SeitenWechsel» ist ein Programm der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft SGG. Das Pilotprojekt wurde zur 700-Jahr-Feier der Schweiz lanciert und ist seit 1994 operativ. Seither haben über 3700 Führungskräfte einen SeitenWechsel-Einsatz vollzogen.

Ute D. Mayer ist eine dieser SeitenWechslerinnen und hat in ihrem «SeitenWechsel», ganz abseits der Wissenschaftswelt am Paul Scherrer Institut (PSI), eine intensive Woche im Frauenhaus Zürich Violetta erlebt.

Als Admin-Expertin und Project Manager hat Ute D. Mayer ihr Berufsleben hauptsächlich in internationalen Consulting-Firmen in Deutschland, Argentinien und jetzt in der Schweiz verbracht. Vor knapp drei Jahren führte sie ihr Weg ins PSI, wo sie als Executive Assistant für die Bereichsleitung Nukleare Energie und Sicherheit tätig ist. Allerdings liegt ihre Passion anderswo, nämlich in Frauenthemen! Sie schreibt: «Meine Herzenssache ist Freiheit, Sicherheit und Selbstbestimmung der Frauen,

und so absolvierte ich vor einigen Jahren meine Ausbildung zur WenDo-Trainerin: Selbstverteidigung und Selbstbehauptungstrainings für Mädchen und Frauen. WenDo hat mich durch alle Lebenslagen begleitet, die geschärfte Wahrnehmung und das Selbstvertrauen in meine Kraft geben mir Sicherheit. Jetzt brenne ich dafür, Frauen und Mädchen im Training zu helfen, ihre eigene Kraft zu erfahren. So führte mich mein Weg also konsequenterweise ins Frauenhaus, wo ich den profunden Perspektivwechsel sehr schätzte und meine Zeit und Liebe wirklich gerne im Dienst der Frauen einsetzte!»

Nach ihrem Einsatz resümiert sie: «Ich sehe die Welt heute nicht anders, aber ich nehme mehr wahr. Ich sehe mich als Multiplikatorin für das Thema Gewalt an Frauen. Der SeitenWechsel hat mich darin bestärkt, dass ich mich dafür engagiere. Das Thema muss dringend mehr in das Bewusstsein der Öffentlichkeit gerückt werden.»

Die SeitenWechslerin lässt uns an ihren Erlebnissen und Eindrücken teilhaben: «Mich hat beeindruckt,

wie das Frauenhaus die von Gewalt betroffenen Frauen darin unterstützt, aus ihrer Gewaltsituation auszubrechen. Die Geschichten der Frauen sind erschütternd und die psychischen sowie körperlichen Verletzungen waren deutlich sichtbar. Das beschäftigte mich, aber damit habe ich gerechnet.

Unerwartet war für mich hingegen, wie stark mich die Situationen der verängstigten und traumatisierten Kinder, die mit ihren Müttern ins Frauenhaus kamen, berührten. Es ist eine unglaublich sinnvolle Präventionsmassnahme des Frauenhauses, dass auch die Kinder ein breites Angebot an Unterstützung erhalten. Es war schön zu sehen, dass die Kinder teilweise schnell wieder Vertrauen fassen konnten: Ein Kind hat sich am Anfang immer hinter der Mutter versteckt, wenn es mich gesehen hat, aber am Ende der Woche hat mich eben dieses Kind bereits im Treppenhaus strahlend begrüsst.

Es war bereichernd, wie mich das Team des Frauenhauses während dieser Woche aufgenommen, integriert und begleitet hat. Ich hatte jeden Abend ein sehr lehrreiches Supervisionsgespräch mit der Leiterin. Als an einem Tag eine neue Klientin aufgenommen wurde, die nur Spanisch sprach, war ich zufälligerweise die

einzigste Person im Frauenhaus, die Spanisch konnte. Verständlicherweise hat sich die Frau sehr auf mich fokussiert. Da wurde mir verdeutlicht, wie wichtig Abgrenzung und professionelle Distanz sind. Auch dafür waren die Supervisionen sehr hilfreich.

Bewundernswert ist die professionelle, individuelle und engagierte Arbeitsweise der Mitarbeiterinnen; dies trotz hohem Zeit-, Finanz- und Verantwortungsdruck, wenig öffentlicher Wertschätzung und hoher Arbeitsbelastung. Auch die Kommunikationskultur und der Umgang im Team haben mich fasziniert. Das Frauenhaus muss mit nur ca. 25 Mitarbeiterinnen einen komplexen 24/7-Betrieb sicherstellen. Das wöchentliche Team-Meeting empfand ich als sehr effizient und sorgfältig geleitet. Es wurde immer das Wohlergehen der Frauen und Kinder als gemeinsames Ziel verfolgt. Die Kommunikation war stets konstruktiv, und es herrschte Offenheit für Kritik. Auch die im Team konsequent gelebte Balance zwischen Kollegialität und Selbstfürsorge war für mich eine völlig neue Erfahrung.

Die erlebnisreiche Woche im Frauenhaus hat mich nachhaltig geprägt: An Weihnachten habe ich keine Geschenke angenommen, sondern sammelte stattdessen Spenden fürs Frauenhaus.»